

„Sehen Sie mich denn öfter, dass Sie dies zu bemerken vermögen?“

„O doch, zuweilen, Sie haben mich nie bemerkt.“

Hedda schüttelte den Kopf. Sie war erstaunt.

„Nein, niemals — — —“

„Wundert es Sie, wenn jemand Interesse für Sie hegt? So ein Menschenkind wie Sie, muss einem doch Freude bereiten“, sagte er lächelnd.

Da ging ein Schatten über ihre Stirn.

„Seien Sie mir deshalb nicht böse“, bat er.

Nun schritten sie nebeneinander der stillen Strasse zu. Er fragte nach Theo und zeigte grosse Teilnahme für ihn. Hedda erzählte von daheim, von Vater und Mutter und ihrem harmonischen häuslichen Leben. In diesem Augenblick bog eine schlanke elegante Mädchengestalt um die Ecke. Auffallend sah sie zu den beiden hinüber. Hedda blickte empor, grüßte, errötete tief und senkte die Augen.

„Wer war die Dame?“ fragte Jörg Wangenow.

„Sie kam mir bekannt vor.“

„Irene Wille“, klärte Hedda auf.

„Richtig, die Tochter von Jacob Wille. Letzt-hin war ich auf einem Hausball mit ihr zusammen, ein hübsches Mädchen!“

„Wir sind Jugendfreundinnen. Vor dem Kriege stand sie meinem Bruder sehr nahe, jetzt —“ sie stockte.

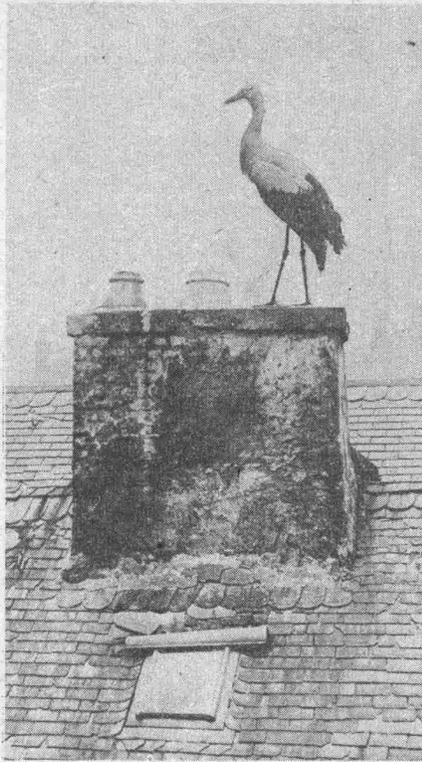
Er sah forschend in ihr Gesicht.

„Jetzt ist das aussichtslos geworden.“

„Armer Mensch!“ flüsterte Jörg Wangenow vor sich hin.

Sie kamen an dem Teich vorüber, wo Hedda am Sonntag mit Heinz Herder so selige Stunden verbracht hatte. Er lag fast menschenleer, nur vereinzelte Schlittschuhläufer übten sich. Aber Hedda war unruhig geworden, sie drängte heim.

„Lassen Sie uns jetzt Abschied nehmen, Herr



### „Hoher“ Besuch.

Auf seinen weiten Wanderungen über Land und Meer hat Meister Langbein auch einen kurzen Aufenthalt in Luxemburg genommen, um die vielgepriesenen Schönheiten unserer Landeshauptstadt höchstpersönlich in Augenschein zu nehmen. — Er war so freundlich, sich von unserm Reporter photographieren zu lassen. Photo Illustr. lux.

Rechtsanwalt, es ist höchste Zeit für mich“, bat sie und reichte ihm die Hand. „Darf ich also auf Berücksichtigung bei Ihrer nächsten Arbeit hoffen? Ich — ich möchte mir gern etwas verdienen, unsere Lage ist nicht günstig.“

Nun war es heraus, es war ihr nicht leicht geworden...

Da beugte er sich zu ihr herab und sah ihr tief in die Augen. Totenstill war es um sie her, nichts regte sich, das Strauchwerk der Anlagen verbarg sie vor etwaigen Blicken Neugieriger.

Plötzlich legte er den Arm um ihre leichte, junge Gestalt, und — ehe sie es hindern konnte, küsste er sie heiss auf die glühenden Wangen.

Erschrocken machte sich Hedda los. Ihre Augen waren voll Scheu und Angst, aber sie behielt ihre Fassung.

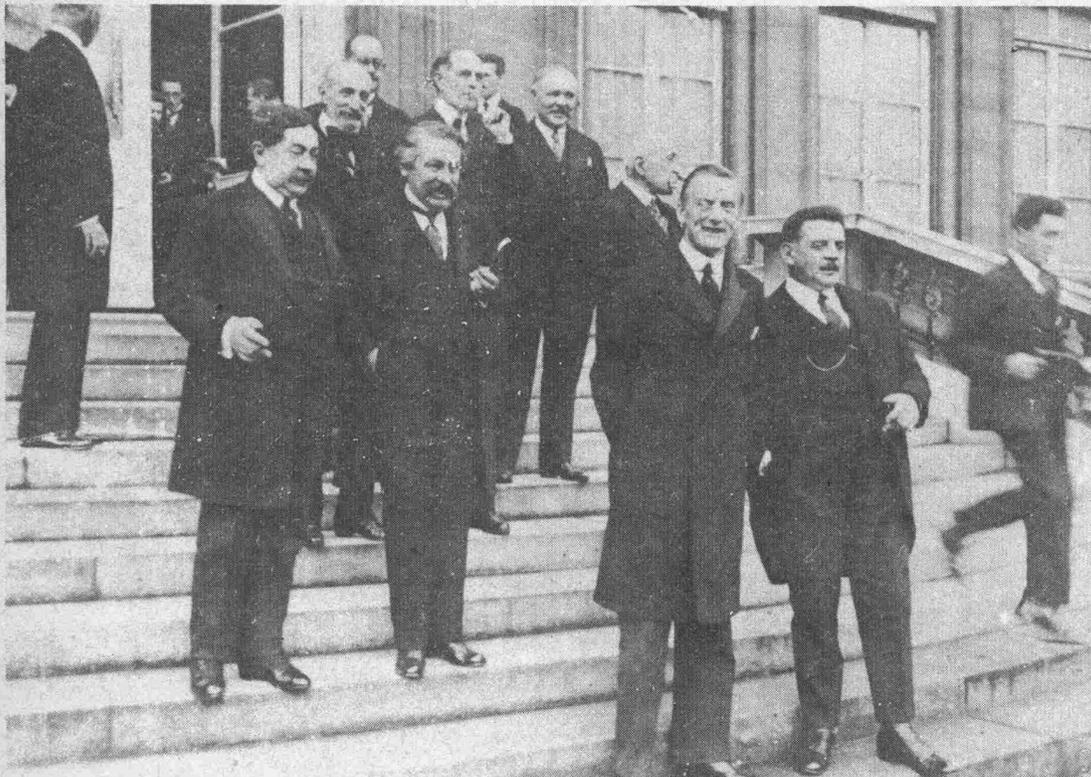
„Nein, Herr Rechtsanwalt“, sagte sie mit zitternder Stimme, „das nicht! Wenn Sie das meinen, dürfen Sie nicht auf mich rechnen! Ich hab' einen andern lieb, das wäre Verrat an ihm und Ihnen, dann kann ich Ihnen nichts sein und dann möchte ich Sie auch bitten, auf meine Mitarbeit bei Ihnen zu verzichten.“

Er hatte Zorn, Wut, Trotz erwartet, wie er es so oft bei kleinen Mädchen zuerst erlebte, wenn er ihnen einen Kuss raubte. Von dieser reinen, stillen Abwehr wurde er jedoch völlig entwaffnet. Fast schuldbeladen liess er die Augen sinken.

„Verzeihung!“ sagte er leise — „ich danke Ihnen für diese Stunde und — wenn Sie — einmal eines Freundes bedürfen — — — eines Freundes“, betonte er, „dann zählen Sie auf mich! — — —“

Sie nickte still und schritt ruhig, aufrechten Ganges von dannen.

(Fortsetzung folgt.)



### Le règlement de la Paix.



L'entrevue de M. HERRIOT et de M. CHAMBERLAIN, ministre des Affaires Étrangères de l'Angleterre. Notre photo est prise sur le perron du Ministère des Affaires Étrangères à Paris.

De gauche à droite :

M. PAINLEVÉ, président de la Chambre des Députés, M. BRIAND, M. CHAMBERLAIN et M. HERRIOT.

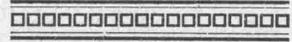


Photo Trampus.